

Hamburg, 25. April 2021

Michelgruß zum 3. Sonntag nach Ostern: Jubilate

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5, 17).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Halleluja! Jauchzet Gott, alle Lande, Halleluja!
Lobsinget zur Ehre seines Namens, Halleluja!
Rühmet ihn herrlich, Halleluja! Psalm 66, 1-2

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist
in seinem Tun an den Menschenkindern.

Er verwandelt das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom;
dort wollen wir uns seiner freuen.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

der unsre Seelen am Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten. Psalm 66, 5-6. 8-9

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem
Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt
und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Halleluja! Jauchzet Gott, alle Lande, Halleluja!
Lobsinget zur Ehre seines Namens, Halleluja!
Rühmet ihn herrlich, Halleluja! Psalm 66, 1-2

Wochenlied: EG 110, 1-5 Die ganze Welt, Herr Jesu Christ

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.

Predigttext: Apostelgeschichte 17, 22-34

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Der Osterjubel hat sich auf den Weg gemacht – bis nach Athen. Ein Rundgang durch diese Stadt, liebe Gemeinde, steht am Anfang. Paulus geht durch diese Metropole der antiken Welt – Augen und Ohren sind weit geöffnet. Und man kann ahnen, was hört und sieht: Athen ist Hafenstadt, also voll von Leben, von Gerüchen und Düften, von Stimmengewirr, von Farben und Formen: ein Zentrum antiker Kultur. Ein Ort, an dem die Bildung groß geschrieben wird, man muss wirklich keine Eulen nach Athen tragen. Das alles könnte einen faszinieren. Aber Paulus fühlt sich fremd. Und er wird wütend. Als er die vielen Götzenbilder der Stadt sieht, „ergrimte sein Geist in ihm“, schreibt Lukas.

Paulus ist ein kritischer Beobachter. Doch die Zeit der frühen Christenheit ist nun keine, in der man weiterreist, wenn einem die Stadtluft nicht passt. Man sucht den Dialog. Paulus erzählt von dem Glauben, den er mitbringt. Und es ist, wie es ist: es gibt es nicht nur Szenenapplaus. Die einen halten ihn für einen Schwätzer und gehen weg, andere wollen mehr von ihm hören und laden ihn ein. Und so steht er schließlich da in unserem Predigttext, als Gastprediger auf dem Areopag, mitten im politischen Zentrum, im Herzen dieser fremden Stadt. Die Namen von Wanderpredigern sind hier Schall und Rauch, es geht darum, was einer auf dem Markt der

Hafenstadt zu bieten hat, und ob die Athener etwas damit anfangen können, ob es ihnen „etwas sagt“.

„Hier stehe ich“, das mag auch Paulus gedacht haben. Aber dann geht er die Sache bemerkenswert klug an – er nimmt die Athener erst einmal gedanklich mit. Stellt euch vor, ich habe mir eure Stadt genau angesehen. Und dann erzählt er von seinen Eindrücken. Das funktioniert, denn welcher stolze Stadtmensch interessiert sich nicht dafür, wie ein anderer seine Stadt sieht. Wer, wenn nicht Hamburgerinnen und Hamburger, sollten das wissen. Doch in alledem schlägt er auch als Theologe, als Denker des Glaubens, einen bemerkenswert klugen Weg im Umgang mit der fremden Welt der Athener ein.

Wir wissen ja, dass er wütend war beim Anblick der Altäre, doch von dieser Wut ist keine Rede mehr. Paulus überlässt dieser Wut, dem Unverständnis im Angesicht des Fremden, die es ja bis heute gibt, nicht das Feld, nicht im Gespräch mit den Athenern aber auch nicht in sich selbst. Bei seinem Rundgang ist er nämlich weitergegangen, er hat weiter Augen und Ohren aufgehalten und hat nicht dichtgemacht. Das ist Ausdruck einer weisen geistlichen Haltung, die es in der Metropole mit ihrer religiös-kulturellen Vielfalt und überhaupt im Umgang mit den Menschen und ihrem Glauben braucht. Kurzum: Wer nicht versucht, die Menschen zu verstehen, der hat ihnen auch nichts zu sagen. Paulus macht sich also auf die Suche und hält Ausschau nach dem Punkt, an dem er mit den Athenern ins Gespräch kommen kann. Und dann findet er im Dickicht der Stadt diesen Altar, der dem unbekanntem Gott gewidmet ist.

Dieser Altar zeigt zunächst einmal nichts anderes an, als dass die Athener religiös umsichtige, pluralismusfähige Menschen sind. Sie rechnen damit, dass das göttliche Universum größer ist, als sie ahnen. Und darum haben sie diesen Platzhalter – für den Gott, den sie noch nicht kennen, man kann ja nie wissen. Mehr kann man nicht machen.

Und auf diesen Gott spricht Paulus die Athener an – und er gibt diesem unbekanntem Gott vor den Augen seiner Zuhörer Konturen, und zwar indem er diesen Gott als so fremd beschreibt, wie er im Kreise der athenischen Götter wirken musste. Er ist ein Gott, der sich nicht abhängig macht von menschlichen Dienstleistungen; Tempel und Opfer braucht er nicht. Will er nicht. Er hat selbst nichts nötig, im Gegenteil: er selbst ist der Gebende in der Beziehung zu den Menschen. Er selbst verschenkt sich – auch dort, wo sein Name nicht bekannt ist. Er ist ein Gott der unsichtbaren Anwesenheit: „er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ Ihr müsst ihn nicht herbeirufen, er ist längst schon da. Dieser Gott ist kein Fremder für euch – ihr seid längst Teil seiner Geschichte.

Paulus geht dann noch einen Schritt weiter und erzählt davon, dass es diesem Gott gefallen hat, in einem Menschen zur Welt zu kommen, in Christus, dem Auferstandenen. Die Reaktion der Athener darauf ist – erwartbar – unterschiedlich. Die einen reagieren mit gebildetem Spott, die anderen reagieren höflich: „Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.“ – und einige bekehren sich.

Der Osterjubiläum hat sich auf den Weg gemacht, hinein in die Welt. Was hat der Glaube auf den öffentlichen Plätzen der Metropolen zu sagen, zu erwarten? Paulus, das ist das erste, was ich mitnehme, riskiert etwas und scheut nicht den Weg auf den Markt – inmitten der fremden Stadt, mit ihren unterschiedlichen Religionskulturen, mit der Vielzahl von Altären, vor denen Menschen

niederknien und anbeten. Er respektiert sie dabei in ihrer Eigenlogik – er reagiert, könnte man sagen, reflektiert mit der Fremdheitserfahrung um. Wie sähe es bei uns aus? Religiöse Vielfalt steht uns vor Augen. Man könnte vielleicht auch dort heute von Altären sprechen, wo die Börsenkurse notiert werden und sich Menschen vor der Macht der Märkte verneigen. Man könnte überlegen, was der Markenfetischismus und Selbstoptimierung für quasi-religiöse Funktionen ausübt – doch die Religionskritik bringt einem den unbekanntem Gott nicht näher.

Paulus wählt einen anderen Weg, und das ist das zweite. Er hält sich nicht mit Kritik auf, sondern erzählt. Er erzählt Gott munter hinein in diese Stadt, die nichts von ihm weiß und teilweise nicht von ihm wissen will. Er erzählt von ihm, der längst schon da ist: In ihm leben und weben und sind wir. Der fremde Mann aus dem Weltwinkel Galiläa wurde zum Zeugen seiner Anwesenheit, indem er die ganze Welt zum Gleichnis seiner Güte erhob. Es hat diesem Gott gefallen, sein Werk unter Fischern, Kranken und Zöllnern zu beginnen. Warum nicht unter den Hafendarbeitern und Händlerinnen in Korinth. Es ist längst bei euch, die ihr versucht, die Dinge im Griff zu behalten, mit eurer Bildung und euren Altären. Die ihr euch einen Namen machen wollt oder um euer Überleben kämpft.

„In ihm leben, weben und sind wir.“ Auch in unserer Hafenstadt. Die Wahrheit dieses Satzes kann kein Mensch garantieren. Sein Ursprung liegt andernorts, in der unergründlichen Liebe Gottes, die ihn trieb, ins Leben zu rufen, was aus sich selbst heraus nicht sein konnte. Weil es Gott gefallen hat, sind wir – hier und dort, fremd, wie wir einander sein mögen. Was, wenn es im tiefsten Grunde mehr nicht zu sagen gäbe? Was, wenn alle Versuche, uns selbst durch unsere Arbeit, unser Tun, Denken, durch Erfolge zu beweisen, zu finden, keinen tieferen Sinn finden könnten? Du bist, weil es Gott in unergründlicher Liebe gefallen hat. Wenn wir uns das schlicht sagen lassen müssten – von jenem unbekanntem Gott, der keine Altäre und Verbeugungen braucht? Der unbekanntem Gott des Paulus ist und bleibt darum so fremd, weil er alle menschlichen Versuche, ihn begreifbar oder greifbar zu machen, überflüssig macht. Er nimmt dem Menschen diese letzte und größte Atlasaufgabe, seinem Leben selbst einen Sinn zu geben.

Der Gott, dem es gefallen hat, uns auf seine Fährte zu setzen, „von Mutterleibe an“, hält unsere Sinnsuche auf den Märkten dieser Welt aus. Nichts kann uns trennen von seiner, der in Jesus Christus ist. Diesen Gott bezeugt Paulus auf den Plätzen von Athen – in ihm leben und weben und sind auch wir.

Amen.

Fürbitten am 3. Sonntag nach Ostern – Jubilare:

Gott, Schöpfer des Lebens,
Himmel und Erde verkünden dein Lob,
und die Vielfalt des Lebens bezeugt deine Güte.
Du rufst uns Menschen in deinen Dienst,
dass wir die Botschaft von deiner Liebe in diese Welt zu tragen.
Im Lichte deiner Verheißung erkennen wir,
wie es um uns und unsere nächsten steht und rufen zu dir.
Herr, erbarme dich.

Wir beten für die Menschen in den Kriegsregionen dieser Erde.
Steh ihnen bei. Die Mutlosen richte auf,
und wecke in uns allen die Hoffnung auf dein Friedensreich.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für die Menschen, die auf der Suche sind.
Sei ihnen Weg, Wahrheit und Leben.
Erneuere auch uns durch deinen Geist und lass uns aufmerksam füreinander bleiben,
in der Gemeinschaft, zu der du uns gerufen hast.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für die Menschen, die unter Krankheit leiden,
für alle, die sich täglich für das Leben einsetzen,
die Sterbende begleiten und Trauernde trösten.
Segne sie. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, Schöpfer des Lebens, du siehst in unser Herz und weißt, was uns umtreibt.
Sei du unser Halt, unsere Freude, lass uns dein Lob singen auch in unserer Zeit.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen
Amen.

Michel-Segen April 2021:

Gott, der das Licht erschuf,
mache es hell in dir und um dich herum.
Er vertreibe deine Angst
und mache deine Seele weit.
Er schenke dir Geduld
und lasse dich befreit aufbrechen.

So segne und behüte dich der treue und barmherzige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.